

# Musterfall der Fahndung

Die Polizei zog – national und international – alle Register, um jenen Mann zu finden, der in Wien einen Polizisten niedergeschossen hatte.

**B**in ich jetzt auf ungarischem Gebiet, oder was?“, fragte Mihailo J., 33, scheinheilig die beiden ungarischen Grenzpolizisten im serbisch-ungarischen Grenzgebiet. Die Beamten hatten am Morgen des 16. Jänner 2010 einen Hinweis aus der Bevölkerung erhalten, wonach ein Mann – Mihailo J. – offensichtlich von Ungarn über die grüne Grenze nach Serbien zu gelangen versuchte. J. behauptete: „Ich war mit meiner Freundin in meinem Auto in Serbien unterwegs. Da ist uns das Benzin ausgegangen. Ich habe zu meiner Freundin gesagt, bleib du im Auto, ich hole Sprit von einer Tankstelle. Dabei muss ich irgendwie über die Grenze gekommen sein.“

In solchen Fällen werden die unfreiwilligen Grenzgänger kurzerhand „an der Grenze zurückgewiesen“. Doch den ungarischen Grenzpolizisten kam der Serbe seltsam vor. Er hatte keinen Ausweis bei sich, schien sehr nervös zu sein und gab an, Dragan M. zu heißen – sie nahmen ihn zur Klärung des Sachverhalts mit in die Dienststelle. Dort verlor der Mann die Fassung. Die ungarischen Polizisten konnten nicht auf kurzem Weg erheben, ob die angegebenen Daten ihre Richtigkeit hatten und sie gaben ihn in den Arrest ab.

Vier Tage später stellte sich heraus, dass es sich bei dem Festgenommenen um Mihailo J. handelte. Er hatte in Wien einen Polizisten angeschossen und lebensgefährlich verletzt. In Serbien wollte er untertauchen. „Wie in einigen anderen Fällen geschehen, wäre auch ihm das gelungen“, ist Helmut Reinmüller, Leiter der Zielfahndung im Bundeskriminalamt, überzeugt.

**Der Wiener Polizist Mario Rieger** und seine Funkwagenkollegin hatten am Nachmittag des 12. Jänner 2010 versucht, einen dunklen *BMW* anzuhalten, dessen Lenker bei Gelb über eine Kreuzung am Wiener Gürtel gefahren war. Die Beamten verfolgten den Wagen über die Ottakringer Straße stadtauswärts. An einer Kreuzung bremste der *BMW*-Fahrer das Auto abrupt ab, sprang aus dem Fahrzeug und flüchtete zu Fuß weiter.



**Innenministerin Maria Fekter, Polizist Mario Rieger.**

Auch Mario Rieger sprang aus dem Funkwagen und lief dem Flüchtenden nach. Plötzlich blieb Mihailo J. stehen, drehte sich um und schoss dreimal auf den Beamten. Er traf ihn mit zwei Schüssen: Ein Projektil durchschlug seine Lunge und blieb in der Wirbelsäule stecken, das zweite durchschlug den Oberschenkel. Der Polizist brach zusammen. Mihailo J. lief davon.

Während die Ärzte um das Leben des Beamten kämpften und ihn nach einer stundenlangen Operation in künstlichen Tiefschlaf versetzten, brachten Riegers Kollegen alles auf, um den Schussattentäter auszuforschen.

Der *BMW*, mit dem Mihailo J. unterwegs war, gehörte nicht ihm. Er gehörte einer Bekannten, zumindest offiziell. Sie wohnte in Frankreich. Über Mihailo J. war nach einem Delikt ein Aufenthaltsverbot verhängt worden, daher konnte er in Wien kein Fahrzeug auf seinen Namen zulassen.

Die Kriminalbeamten der Gruppe Ernst Hoffmann jagten dem zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannten Mihailo J. hinterher. „Wir waren immer ein, zwei Tage hinter ihm an seinen Bezugsadressen“, berichtet Hoffmann. Die Kriminalisten wurden von Verwandten und Bekannten belogen, „dass die Balken gekracht haben“. Als der Name des Gefahndeten bekannt war, legten die Beamten den beiden Kindern Fotos des Flüchtigen vor – die Kinder behaupteten, der Mann auf den Bildern sei nicht ihr Papa.

Die Kriminalbeamten der Tatortgruppe des LKAs orteten jedes Detail am Tatort, jene der Gruppe Hoffmann ließen Beamte der *Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (Wega)* acht Wohnungen öffnen, in denen Mihailo J. vermutet werden konnte. Sie gingen Hunderten Hinweisen nach und mobilisierten ihren Informantenpool.

Die Wiener Polizei schaltete die Zielfahnder des Bundeskriminalamts ein. „Wir sind sofort mit voller Mannstärke in den Fahndungsfall eingestiegen“, schildert Helmut Reinmüller. „Interpol und Sirene haben die weltweite Fahndung eingeleitet. Der Verdächtige ist auf die Most-Wanted-Seite des Innenministeriums gestellt und eine Belohnung von 20.000 Euro ausgesetzt worden. Wir haben sein Umfeld analysiert und rund um die Uhr 20 Telefonanschlüsse aus dem Umkreis des Verdächtigen überwacht. Uns war klar, dass er versuchen wird, sich über Ungarn nach Serbien durchzuschlagen und wir haben daher den österreichischen Verbindungsbeamten in Ungarn und die Kollegen der Zielfahndung in Budapest eingebunden.“ Die Zielfahnder kennen das aus zwei anderen Fällen, in denen es serbischen Kriminellen gelungen ist, in ihre Heimat zu flüchten. „Obwohl den Verdächtigen schwere Delikte zur Last gelegt werden und wir ihren Aufenthaltsort kennen, ist es uns bis dato nicht gelungen, sie in Serbien zu verhaften, geschweige nach Österreich auszuliefern.“

Über den österreichischen Verbindungsbeamten Karl Handler wurde die ungarische Polizei breitflächig alarmiert. Der österreichische *Frontex*-Beamte in Ungarn Christian Thums informierte die ungarische Grenzpolizei, speziell im Grenzbezirk Szeged, wo er zu dieser Zeit stationiert war. Thums verteilte per E-Mail an alle ihm persönlich bekannten ungarischen Grenzpolizisten den Steckbrief Mihailo Js.

**Hysterische Schreiausbrüche.** In der Zwischenzeit versuchte J. mit allen Mitteln, aus dem Verwaltungsgefängnis in Kishkunhalas zu gelangen. Bei seinen Vernehmungen bekam er hyste-



**Innenministerin Maria Fekter lud die erfolgreichen Fahnder zu einer Ehrung in das Innenministerium ein.**

rische Schreiausbrüche. Er behauptete, psychisch labil zu sein, Gefängnismauern nicht länger zu ertragen.

Als der Grenzpolizist, der Mihailo J. festgenommen hatte, am Abend des 20. Jänner 2010 in den Dienst kam, fand er die E-Mail von Christian Thums in seinem Postfach. Der Gesuchte sah „seinem“ Festgenommenen verdammt ähnlich. Er griff zum Telefonhörer und meldete seinen Verdacht. Kurz nach 19 Uhr erhielt Thums einen Anruf von seinem ungarischen Frontex-Koordinator Zoltan Vucseta. „Ich glaube, der Polizistenattentäter, den ihr sucht, sitzt bei uns“, sagte Vucseta.

„Kishkunhalas liegt etwa sieben Kilometer von meinem damaligen Dienort Szeged entfernt“, schildert Christian Thums, der mittlerweile wieder in der Grenzpolizeiinspektion Nickelsdorf Dienst versieht. „An diesem Abend hat es ein Schneegestöber gegeben und die ungarischen Räumfahrzeuge sind nicht nachgekommen mit dem Schneeräumen.“ Also setzte sich Thums in sein Auto und fuhr zum Polizeihauptquartier in Szeged. Von seinem ungarischen Kollegen in Kishkunhalas wusste Thums, dass Mihailo J. in den nächsten Stunden freikommen könnte. Schließlich saß er nur wegen

eines Verwaltungsdelikts ein – dem unbefugten Grenzübertritt.

Christian Thums leitete einen Foto- und Fingerabdruckaustausch zwischen Wien und Szeged ein. Nach dem ersten Versuch wurde die „Ähnlichkeit“ der Fingerabdrucke aus Wien nur vage bestätigt. Die Fingerabdruck-Scans aus Szeged waren nicht ausreichend gut. Thums gelang es dennoch, die Verantwortlichen in Ungarn davon zu überzeugen, dass es sich bei dem Einsitzenden mit hoher Wahrscheinlichkeit um den Polizistenattentäter handelte.

Das Anhaltezentrum in Kishkunhalas wies kaum Sicherungsmaßnahmen auf. Noch um 3 Uhr Früh wurde Mihailo J. in das Stadtgefängnis nach Kishkunhalas verlegt. Eine Stunde später wurde der mutmaßliche Polizistenattentäter in das Gefängnis der Bezirksstadt Kecskemet überstellt. Am Morgen des 21. Jänner 2010 kam die Bestätigung aus Wien: Bei dem Inhaftierten handelte es sich um Mihailo J.

**Selten zäh und standhaft.** Acht Tage später wurde Mihailo J. von Ungarn nach Österreich ausgeliefert. Kriminalisten der Gruppe Hoffmann übernahmen ihn an der Grenze von ungarischen Polizisten.

„Die erste Vernehmung hat neun Stunden gedauert“, erzählt ein Kriminalbeamter. In den ersten drei Stunden bestritt der Inhaftierte, dass er Mihailo J. sei. Nachdem er das zugegeben hatte, behauptete er, er sei vor der Mafia geflüchtet. Sie hätte seine Familie bedroht.

Nachdem er dann doch gestanden hatte, auf den Wiener Polizisten geschossen zu haben, erklärte er, die Waffe von einem Freund als Pfand für Schulden bekommen zu haben. Er sei aber davon ausgegangen, dass es sich um eine Pistolenatrappe gehandelt habe. Die Waffe, sagte Mihailo J., habe er auf der Flucht in Wien unter ein Auto geworfen. Die Beamten gingen die Fluchtstrecke ab und fanden nichts. Mihailo J. wartet in Untersuchungshaft auf den Abschluss seines Verfahrens.

Am 15. März 2010 wurden der verletzte Polizist, involvierte Kriminalbeamte des Landeskriminalamts Wien, Beamte der Zielfahndung, Christian Thums und der Verbindungsbeamte Karl Handler von Innenministerin Dr. Maria Fekter ausgezeichnet. „Sie haben alle Hebel in Bewegung gesetzt“, sagte Fekter, „und der Erfolg hat sich letztlich verdienterweise eingestellt.“

*Gerhard Brenner*